

wespennest//186//leseprobe

A future for my past

**Nichts, nichts fällt
den Menschen
schwerer als
schweigend zu
sterben.**

(Theodor Lessing:
Der Lärm. Berlin:
Friedenauer Presse
2023, S. 42)

Zu den schon oft gefassten guten Vorsätzen gehört, dass ich meinen Papierkram ordnen will. Wieder habe ich die Frist verlängert. Vielleicht hilft die Verfertigung dieses Textes, das Problem endlich anzupacken. Schon vor acht Jahren hatte ich die Absicht, wissenschaftliche und unwissenschaftliche Texte aus rund sechzig Jahren anzuschauen. Ich könnte dann immer noch entscheiden, was auf den Müll kommen soll. Die Ordner, Zeitschriften, Manuskripte und Briefe stehen in einem schwer zugänglichen Regal ganz oben und auf dem noch schwerer erreichbaren Hängeboden meiner Altbauwohnung mit den hohen Decken. Ich greife nach einem der Notizbücher, die herumliegen, und finde darin, oh Schreck, eine Liste mit Stichworten aus dem Jahr 2015, die offenkundig als Vorbereitung der Sichtung gedacht waren. Da war ich siebzig und fuhr über die Datumsgrenze nach Neuseeland, weil ich nicht alt werden wollte, beschloss aber, den Papierkram zu sichten. Nun sollte ich das erledigen – bevor eine Acht vor der Null meiner Jahre steht.

Jedes Nachdenken über Ordnen und Durchsicht leitet unvermeidlich zu der Frage weiter, wozu und ob überhaupt. Das Testament ist gemacht, eine Grabstelle gebucht, aber da sind diese Texthaufen, die sich erstaunlicherweise über all die Umzüge erhalten haben, vieles davon aus Zeiten vor der Digitali-

sierung. Die hohen und tiefen Gedanken habe ich in Büchern festgehalten, sie werden, sofern es weiterhin Bibliotheken gibt, aufbewahrt. Sollte es keine Bibliotheken mehr geben, wäre es eh wurscht. Ich fürchte mich nicht vor dem Sensenmann und denke in letzter Zeit beim Hören der Nachrichten oft: Bin ich froh, dass ich die angekündigte Zukunft nicht mehr erleben muss!

Das wahre Drama meiner alten Tage sind die Artikel und Glossen, mit denen ich diverse soziale Bewegungen begleitet habe, sogenannte «graue Literatur». Ob es sich lohnt, das Zeug aufzubewahren? Sind in oft nicht mehr existierenden Zeitschriften und Broschüren historisch relevante Spuren enthalten? Beurteilen lässt sich das nur, wenn ich die Sachen einzeln in die Hand nehme. Im Nachruf soll nicht nur stehen, sie hat protestiert, prozessiert, kommentiert, promoviert, rezensiert, ediert und kritisiert. Heraussuchen will ich jene Buchbesprechungen, die sich in den 1970er-Jahren zu kleinen Essays auswuchsen. Ausnahmsweise werde ich nostalgisch, wenn ich daran denke, dass Literatur damals nicht im Zweieinhalb-Minuten-Interview mit der Autorin erledigt wurde. Mir stand, das soll hier festgehalten werden, für einzelne Titel eine halbe Stunde Sendezeit zur Verfügung!

Bücher trage ich schon seit Jahren regelmäßig weg, zum Oxfam-Buchshop, in die in Bücherpensionate verwandelten Telefonzellen oder den «Umsonstladen», in dem jeder Besucher ohne Ansehen seiner Brieftasche drei Bücher pro Besuch mitnehmen kann. Ich bringe, was ich gerade schleppen kann, nur leider nehme ich auch jedes Mal etwas mit. Meine Regale werden kaum leerer. Das Gedächtnis ist schlecht, aber meine Augen funktionieren noch, ergo kaufe und tausche ich, neu, antiquarisch oder als Rezensionsexemplare, weil ich ohne Lektüre nicht leben kann. Was aus und mit all den Bildern werden soll, habe ich noch nicht einmal angefangen zu überlegen.

Im Schlafzimmer gibt es einen Schrank mit Schiebetür, hinter der alte Tagebücher liegen. Die sollen, habe ich in meinem Testament verfügt, sofort und ungelesen vernichtet werden. Irgendwann hat mich eine Dämonin geritten und mir ein altes, grün eingebundenes, mit (unversperrtem) Schloss versehenes Buch aus Jugendtagen in die Hände gespielt. Ich habe darin geblättert und musste feststellen, dass ich ein völlig falsches Bild von mir als junger Frau habe. Was zu der Frage überleitete: Was will ich behalten, mein Selbstbild oder diese Dokumente aus der Vergangenheit? Wäre es nicht ohnehin an der Zeit, dass ich mich in einem Altersheim anmelde, wo ich bestenfalls ein hüfthohes Regal und bestimmt keine Leiter mehr zur Verfügung haben werde?

Aufheben oder wegwerfen?

Immer wenn ich auf die Leiter steige, um den Kram durchzusehen, stoßen mich die Hefte, Zeitschriften und Kartons zurück; eine Welle der Abwehr hindert mich daran, mir einen Überblick zu verschaffen und endlich zu entscheiden, was ich mit den schriftlichen Spuren eines langen Lebens machen will. Wäre ich berühmter, könnte ich dem Vorbild von Autoren folgen, die ihren Vorlass in Archiven abgeben, um sie, sobald geschulte Grufknechte das geordnet haben, für ihre Autobiografien zu benutzen. Der Ausdruck Grufknecht stammt nicht von mir, den habe ich gelernt, als ich in dem damals noch DDR genannten Teil Deutschlands nach Briefen, Rechnungen und Gesetzen aus dem 18. Jahrhundert suchte. Ohne diese sorgsam bewahrten und geordneten Dokumente hätte ich nie rekonstruieren können, wie sich der Buchhandel und das Schreibgewerbe modernisiert haben. Die Erinnerung reizt zu sentimentalischen Gedanken: Es könnten sich in Zukunft forschende Menschen oder Roboter dafür interessieren, wie Buchhandel und Schreibgewerbe im 21. Jahrhundert ihre Bedeutung verloren; analog zum Übergang von Handschriften zum Druck und von Papierballen zu gebundenen Büchern würden Rest-Intellektuelle den Strukturwandel der Öffentlichkeit hin zu Podcasts, asozialen Medien und vielleicht auch zu der digitalen Gegenkultur untersuchen, deren widerständige Praktiken mich in letzter Zeit beschäftigen.

Ich bin früh von der Schreibmaschine auf Computer umgestiegen, in meinen gesammelten Dateien gibt es einen sehr alten Ordner namens «misordered». Um mir mein ernsthaftes Interesse an den Aufräumarbeiten zu beweisen, habe ich zwei externe Festplatten gekauft: Nicht nur in Regalen und am Hängboden, auch in den Tiefen meines Rechners schmoren Hunderte Texte. Das Material aus der prädigitalen Zeit könnte ich doch scannen und auf die Festplatte übertragen, meint der kompetente Nachwuchs, in seinen Augen ist das eine ganz einfache Lösung des Problems. Ich könnte die gesamte Schreibgeschichte auf meiner mich überlebenden Website oder irgendwo in der Wolke deponieren.

Die Festplatten stecken noch immer in der Verpackung. Aber ich bin nicht untätig. Um mich an meinen weißen Haaren aus dem Sumpf der Abwehr zu ziehen, habe ich den zwei Meter großen Mathias gebeten, mir beim Entrümpeln der Bestände aus den oberen Regalen zu helfen. Er kam, hob knapp zwei Meter verstaubtes Papier herunter und legte es auf den Boden. Dort liegt es immer noch. Er hätte gerne noch mehr geholt, aber ich gebot ihm Einhalt, aus Angst, dass ich dann das Zimmer nicht mehr betreten könnte. Zweimal hat er nachgefragt, ob er wieder kommen solle. Ich schäme mich und sage «noch nicht, bald, gerne, ein andermal». Laut Selbstdiagnose handelt es sich dabei nicht um einen Fall gewöhnlicher Prokrastination. Die würde nämlich

Das Testament ist gemacht, eine Grabstelle gebucht, aber da sind diese Texthaufen.

den Optimismus einschließen, auch morgen sei noch ein Tag, an dem sich die Aufgaben erledigen ließen. Warum erledige ich das nicht endlich? Ignoriere ich, obwohl aufgeklärt, nüchtern und todesmutig, das bald zu erwartende und manchmal auch ersehnte Ende?

Aufgrund ernsthafter Mahnungen von besorgten Freunden steige ich nicht mehr allein auf die hohe Leiter, und wenn, dann nur mit dem Telefon in der Hosentasche, um im Falle des Fallens die Rettung rufen zu können. Warum und wozu soll ich überhaupt aufräumen? Ein einfacher Grund, den mein gestrenges Über-Ich akzeptiert, ist die Einsicht, dass ich den Sauhaufen nicht meinem Sohn hinterlassen kann. Manchmal denke ich auch an Simone de Beauvoirs Bericht über die Alten aus afrikanischen Stämmen, die gefüttert wurden und am Leben bleiben durften, sofern sie etwas zu erzählen hatten.

Rekapitulieren statt kapitulieren

Ich inspiziere mein Mailprogramm, um zu erkunden, wann ich erstmals mit einem Archiv in Kontakt getreten bin. Das Gedächtnis des Programms ist phänomenal, die erste erhaltene Mail ist sechs Jahre alt. Der Bibliothekar meines Vertrauens schrieb mir damals, es freue ihn, dass ich «als Institutionen der etwaigen Übergabe meiner Dokumente» die Wienbibliothek in Betracht ziehe. Ich kenne das Haus recht gut, weil dort der Nachlass meiner Mutter liegt, den ich noch mit verpackt hatte. Einige Jahre nach ihrem Tod recherchierte ich für ein Buch über den Wiener Kongress, suchte nebenher nach ihren Beständen – und fand nichts. Sie hatte eine edle, sehr wertvolle Bibliothek besessen und über ein sehr österreichisches Thema gearbeitet. Aber die Bücher waren nicht, wie vereinbart, aufgestellt, ich fand auch keinen Provenienzvermerk. R., der seinerzeit zuständige Bibliothekar, war verstorben, der Direktor in Pension, der Vertrag irgendwo abgelegt. Also bohrte ich nach, damals wurde ich mit den Sitten des Hauses und einigen Mitarbeitern bekannt. P., der verantwortliche Bibliothekar – mittlerweile ist auch er pensioniert –, grub den Vertrag aus und brachte die Sache in Ordnung. Die Geschichte hat mich dem Haus nähergebracht, ich ging dort aus und ein, las, forschte und plauschte mit den Mitarbeitern. Inzwischen hat die Direktion erneut gewechselt, der Archivar, der mich durch die heiligen Räume geführt hatte, ist nicht mehr zuständig, aber die Idee, meine Sachen dem Archiv der Wienbibliothek zu überlassen, nimmt Gestalt an. Nach mehreren Besuchen in dem Haus, gemeinsamen Kaffees und Mails kam der nette, mit der Sichtung beauftragte Bibliothekar in meine Wohnung, stieg auf die Leiter, kramte, fotografierte, und erstellte eine Liste. Während er Haufen durchsah, Ordner öffnete, Fotoalben inspizierte, verließ ich den Raum. Er muss auf Dinge gestoßen sein, von denen ich nichts wusste, denn einige Zeit nach dieser Inspektion meldete sich der neue, nun zuständige Archivar. Er schrieb,

Im Nachruf soll nicht nur stehen, sie hat protestiert, prozessiert, kommentiert, promoviert, rezensiert, ediert und kritisiert.

dass ihn vor allem die Materialien zur Remigration der Familie interessierten. Ich war nicht nur irritiert, sondern beleidigt, in meiner Übersetzung hieß das, mit dreißig Jahren Verspätung hat nun auch Österreich begonnen, seine lieben jüdischen Mitbürger willkommen zu heißen, zumal wenn sie zurückgekehrt und schon tot sind. An meinen Schriften, verstand ich, besteht kein Interesse. Nun gut, meine Bücher sind vornehmlich in deutschen Verlagen erschienen, die Stichworte auf dem Rücken der Ordner sind für Fremde wohl nicht aussagekräftig. Es ist ja auch schwierig für so einen Verantwortlichen. Er ist viel jünger als ich, ihm sagt der Ordner, den ich dummerweise mit «KPÖ» beschriftet habe, nichts, er kann nicht wissen, dass die Interviews mit ehemaligen, dann ausgetretenen Kommunisten, die um die achtzig waren, als ich mit ihnen sprach, wertvolles Material für eine etwas andere österreichische Geschichte enthalten. Ob die aufbewahrten Tonbänder noch abspielbar sind, ist eine ungeklärte Frage. Sie wären wohl im DÖW am besten aufgehoben.

Heimat bist du großer Töne

Mein Pass weist mich als Österreicherin aus, den größten Teil meines Lebens, vor allem die spannenden Sechzigerjahre, habe ich in Deutschland (beziehungsweise der BRD) gelebt, die Sender, Verlage, die Themen und Zeitschriften, für die ich geschrieben habe, sind primär germanische. Aber nur die Ösis haben mir Preise verliehen. Warum sollte sich ein Wiener Archiv für Materialien aus der deutschen Studentenbewegung interessieren oder längst nicht mehr existierende deutsche Zeitschriften und Blättchen aus den 1960er- und 1970er-Jahren archivieren? *pardon, Listen, Spuren, alternative, L'80, Literaturmagazin* et cetera gibt es nicht mehr. Auch österreichische Blätter, für die ich geschrieben habe, die *Arbeiter-Zeitung*, mittlerweile sogar die *Wiener Zeitung*, sind Geschichte. Die Projekte und Vorträge über das erträumte kulturelle Europa, das unverbesserliche Optimisten in den 1990er-Jahren entwarfen, wurden selten gedruckt, die Illusionen sind so obsolet wie andere Weltverbesserungsideen des 20. Jahrhunderts. Aufhebenswert?

Nach einem Gespräch über toxische Männlichkeit habe ich den uralten Artikel von 1969 über Emanzipation der Männer nachgelesen. So klug meine Gedanken damals gewesen sein mögen, die Sprache war grauslich, es ist für mich und die Welt wohl besser, wenn sich niemand daran erinnert. Die Ansichten haben sich in einigen meiner Bücher fortgepflanzt, sie sind – wenngleich für den feministischen Markt ungeeignet – erhalten geblieben. Als teilnehmende Beobachterin habe ich gesehen, gehört und beschrieben, was der alternative Zeitgeist seit den Sechzigern hergab, habe mich über Hakenkreuze im Schwimm-

bad (vergeblich) beschwert, mich mit Philosemiten herumgeschlagen und sogar in Linz von unjüdischen Juden erzählt. Ob meine Erfahrungen zum Thema des Archivars passen? Einige der vergessenen Aufklärungsbemühungen über die vielen Arten von Jüdischkeit könnten als Vorgeschichte aktueller Debatten nützlich sein, aber für jüdische Archive, die es ja auch gibt, bin ich nicht jüdisch genug. Die meisten Ideen, die mich aufgetrieben, an- und umgetrieben haben, sind ohnehin nichts mehr wert, viele meiner ach so kritischen Ideen sind mutiert oder haben sich in Dummheiten verwandelt.

Warte nur! Balde ruhest du auch

Die Konstellation der Sterne scheint günstig: Ein Freund, dessen Brieftasche besser gefüllt ist als meine, bietet mir an, ein Helferlein zu finanzieren, damit die Sachen nicht verloren gehen. Dann besucht mich Christiane, der ich von dem Dilemma mit dem Kram erzähle, sie weiß sofort Rat, kennt diverse Archive. Als sie das für die Geschichte sozialer Bewegungen zentrale Amsterdamer Archiv für Sozialgeschichte erwähnt, fällt mir ein, dass ich Unterlagen über den Prozess, den ich gegen den Berliner Polizeipräsidenten «wegen Rechtswidrigkeit des Polizeieinsatzes am 2. Juni 1967» geführt habe, schon vor vierzig Jahren dorthin gebracht habe. Ein paar Tage nach ihrem Besuch schickt sie die Adresse eines «Archivs für alternatives Schrifttum» (in Duisburg!). Meine Anfrage wird schnell beantwortet: «... hauptsächlich sammeln wir zum Einen Broschüren und Zeitschriften aus dem linksalternativen Spektrum, auch Flugblätter, Plakate, Aufkleber, Buttons, Transparente und so weiter. Zum Anderen die originalen Unterlagen von Gruppen und AktivistInnen (Manuskripte, Korrespondenz, Sitzungsprotokolle, Diskussionspapiere ...)». Und was meine Frage nach grauer Literatur betrifft: «Die von dir genannten Zeitschriften haben wir größtenteils, aber immer mit kleinen Lücken. Du kannst gern auf unserer Seite im Katalog schauen, ob die Ausgaben, die du hast, unsere Lücken füllen würden, das wäre natürlich super!» Würde ich mir die Mühe machen und prüfen, ob die Ausgaben, in denen ich veröffentlicht habe, fehlen, und die Hefte hinschicken, so täte ich wohl ein gutes Werk. Das zwingt mich zu der Überlegung, geht es um die Sache oder um mein Nachleben? Sofort ploppen alte kommunistischen Ideale auf: Das Ich ist unwichtig, der Dienst an der Sache alles. Sobald ich verschiedene Archive bestücke, verflüchtigt sich meine Schreib-Biografie. Bei meinem letzten Wien-Besuch war ich im Floridsdorfer Heimatmuseum, und weil ich über meine Schulzeit nichts finden konnte, habe ich ein Foto vom ersten Schultag hingeschickt. Antwort oder gar ein Dankeschön habe ich nicht bekommen, aber wenn es überhaupt einen Ort gibt, dem ich mich verbunden fühle (von Heimat rede ich nicht), so ist es Floridsdorf mit Alter Donau, Wasserpark und in meiner Kindheit noch russischer Besatzung.

Ich könnte die gesamte Schreibgeschichte auf meiner mich überlebenden Website oder irgendwo in der Wolke deponieren.

Nein, es ist keine gute Idee, die Sachen an unterschiedlichen Orten zu deponieren. Ich frage Klaus, der lange eine große Bibliothek geleitet hat, ob er mir jemanden empfehlen könne, der sich mit Archivarbeit auskennt und mir beim Einscannen und Ordnen helfen kann. Er weiß Rat, den ich allerdings auch noch nicht befolgt habe. Dann treffe ich bei einem Vortrag an der Freien Universität zufällig Cornelia. Wir plaudern, was treibst du, ich erwähne diesen Artikel und alte Studienbücher. Sie erzählt von der neu gegründeten Arbeitsstelle zur Universitätsgeschichte und macht mich gleich mit dem ebenfalls anwesenden Betreuer des Projekts bekannt. Er ist interessiert. Nun bin ich animiert. Vielleicht finden sich noch Flugblätter der «RoZeG» (Rote Zelle Germanistik) oder jene vervielfältigten Zettel, die wir in Werken der damals noch reich mit faschistischer Literatur bestückten Bibliothek hinterließen? Viele Gründe, um endlich aufzuräumen.

Mindestens so interessant wie die Frage, wo ich den Papierkram hintun könnte, ist die Suche nach dem Grund meiner Abwehr, die Sache endlich «in Angriff» zu nehmen und den Krieg mit meiner Geschichte friedlich zu beenden. Die Shrink, zu der ich dazumal gegangen bin, um meine Neurosen besser kennenzulernen, kann ich nicht fragen, sie praktiziert nicht mehr, auch sie ist gealtert und hat sich ohne Hinterlassung einer Telefonnummer auf einen Landsitz zurückgezogen. Mein Sohn empfiehlt mir die Methode GTD = «getting things done». Regel No. 1 lautet: Notiere dein Ziel. Was ist das Ziel? Ein geordneter Abgang? Ballast abwerfen, in den Regalen wie im Kopf aufräumen, um eine Festplatte ins Totenhemd zu stecken?

Ich habe mich über nicht-proprietäre Programme im digitalen Kosmos informiert, die einige Ähnlichkeit mit früheren Gegenkulturen haben. Nun habe ich einen Grund, die Festplatten zu bespielen: Alles Material, das nicht in ein seriöses Archiv passt, schenke ich Entwicklern, die an gemeinwohlorientierten Programmen arbeiten, damit sie ihre Modelle auch mit Versagen und Verzagen trainieren können. Niederlagen, Fehlentscheidungen und der dazugehörige Trotzdemismus werden ihrer KI dann nützlich Material für Konversationen bieten.

Im Café Eiles, in der Nähe seines Arbeitsplatzes, habe ich den Archivar getroffen, ich habe meine Bedenken erläutert, und wir haben eine Vereinbarung getroffen: Er bekommt die Folklore der jüdischen Remigranten, wenn er auch die anderen Sachen nimmt. An den Korrespondenzen ist sein Haus nicht interessiert, da fange ich mit dem Wegwerfen an. Sollten sich Briefe von berühmten Verstorbenen finden, könnte ich die vielleicht verkaufen. Fürs Abholen habe ich mir eine Frist bis zu meinem achtzigsten Geburtstag ausgebeten. Entweder habe ich es bis dahin geschafft, die Regale zu durchforsten – oder nicht.

* Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands

JENS BALZER lebt in Berlin und arbeitet als Schriftsteller und Journalist. Zu seinen Büchern gehören eine Trilogie zur deutschen Pop- und Gesellschaftsgeschichte (*Das entfesselte Jahrzehnt. Sound und Geist der 70er* (2019), *High Energy. Die Achtziger - das pulsierende Jahrzehnt* (2021), *No Limit. Die Neunziger - das Jahrzehnt der Freiheit* (2023; alle bei Rowohlt Berlin) sowie der Essay *Ethik der Appropriation* (Matthes & Seitz Berlin 2022). Im Sommer 2024 erscheint: *After Woke. Solidarität mit der Identitätspolitik im Augenblick ihres Sturzes*.

MIRKO BONNÉ, geb. 1965 in Tegernsee, lebt in Hamburg und der Provence. Nach Abitur, Zivildienst und Jobs bis 2013 Redaktionsangestellter. Dichter, Erzähler, Übersetzer von u.a. Keats, Cummings, James, Hugo, MacLane, Stevenson, Wilde und Yeats. Artist-in-Residence «Weather Stations» zu Klimawandel und Literatur 2014-15, Gastprofessor am Deutschen Literaturinstitut Leipzig 2020-21, an der Ludwig-Maximilians-Universität München 2021-22. Gründungsmitglied des PEN Berlin. Zuletzt erschienen bei Schöffling sein Roman *Alle ungezählten Sterne* (2023) und eine Sammlung seiner frühen Gedichte unter dem Titel *Elis in Venedig* (2022).

ELFE BRANDENBURGER, Studium der Psychologie/Sociologie/Medienpädagogik an der Universität Bielefeld. In den 1980er- und 1990er Jahren war sie Mitglied des unabhängigen Theaterkollektivs «minimal club» in München und Berlin. Bis vor Kurzem Filmschaffende, jetzt Textschaffende, Ghostwriterin und Betreiberin der kollektiven Buchhandlung paul+paula in Berlin und des virtuellen Buchladens un/shelf.

ESTHER BRANDENBURGER, in Berlin aufgewachsen. Nach einem Auslandsjahr in Indien und anschließendem Abitur Praktika und Jobs im sozialpsychiatrischen Bereich. Heute studiert sie Psychologie an der Fernuni Hagen und arbeitet nebenbei in einem kleinen Programmokino.

MERLE BRANDENBURGER, in Berlin aufgewachsen. Abitur in Kreuzberg auf einer selbst organisierten Schule (SFE). Danach Reise nach Mittelamerika, um dort in einer Tierrettungsstation auszuhelfen. Heute studiert sie Biologie in Berlin-Mitte (HU). Dazwischen war sie für ein Projekt, das sich mit Recycling beschäftigt, in Ghana.

NICOLA CIPANI, geb. 1965 in Lausanne, promovierte an der Humboldt-Universität Berlin mit einer Arbeit über Giordano Bruno. Er lehrt an der NYU im Fachbereich für Italienische Studien und unterrichtet Kurse zum Zusammenspiel von verbalen und visuellen Sprachen sowie zu literarischen Maschinen. Cipani hat Werke des österreichischen Schriftstellers und Kognitionswissenschaftlers Oswald Wiener übersetzt und kommentiert (s. *Zur Theorie eines », roman«: Oswald Wieners »verbesserung von mitteleuropa«: Ein Kommentar*, Ergon Verlag 2022) und arbeitet derzeit an einer italienischen Ausgabe des Briefwechsels zwischen Goethe und Schopenhauer zur Farbenlehre.

ÜLRIKE DRAESNER, geb. 1962 in München, schreibt Gedichte, Erzählungen, Romane, Essays, Hörspiele, Libretti. In ihren Werken fasst sie in Sprache, was kaum sagbar ist, Sehnsüchte, Abgründe und Traumata. Mit bissigem Humor und poetischem Blick spürt sie auch neuesten wissenschaftlichen Entwicklungen nach und erkundet die Natur. Sie hat sieben Romane (zuletzt 2023 *Die Verwandelten*), zehn Gedichtbände, mehrere Erzählungs- und Essaybände veröffentlicht, übersetzt Gedichte aus dem Englischen und Französischen und ist selbst vielfach übersetzt. Mitglied der Berliner Akademie der Künste und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Seit 2018 Professorin am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig. Im Herbst 2024 erscheint bei Penguin ihr neuer Roman *zu lieben*. Den in diesem Heft veröffentlichten Text hat Draesner im Rahmen der «Poetikdozentur Literatur und Religion» im Mai 2023 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Wiener Universität als Vorlesung gehalten. www.draesner.de

THOMAS EDER, geb. 1968, Literaturwissenschaftler, Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik der Universität Wien, Leiter des Referates für Publikationen und Grafik im österreichischen Bundeskanzleramt. Monografien zu Reinhard Priessnitz sowie Herausgabe zahlreicher Bücher u.a. zu Oswald Wiener, Heimrad Bäcker oder Konrad Bayer. Zuletzt erschienen: *Dieter Roth. Zum literarischen Werk des Künstlerdichters* (Hg. mit Florian Neuner, edition text + kritik 2021), *Die Sprachkunst Gerhard Rühms* (Hg. mit Paul Pechmann, edition text + kritik 2023) und *Oswald Wieners Denktheorie* (Hg. mit Thomas Raab und Michael Schwarz, De Gruyter 2023).

CHRISTINE FRANK hat als Professorin an Universitäten in Japan, den USA und Österreich gelehrt, ist gegenwärtig Dozentin für Komparatistik an der Universität Wien und vertritt den Lehrstuhl für Neugermanistik von Peter-André Alt an der FU Berlin. Sie forscht auf den Gebieten translationale und transeuropäische Literatur sowie digitale Komparatistik. Zuletzt erschienen bei Böhlau der Band *Konstellationen österreichischer Literatur: Ilse Aichinger* (2023; hg. mit Sugi Shindo) und bei Königshausen & Neumann *Berlin im Krisenjahr 1923. Parallelwelten in Literatur, Wissenschaft und Kunst* (2023).

JONAS GREN, geb. 1981 in Stockholm, lebt heute in Uppsala. Er ist Lyriker und hat bereits mehrere Gedichtsammlungen veröffentlicht, u.a. *Lantmäteriet* (2014), *Antropocen* (2016) und *Dälden, där de blommar* (2018); ein paar Texte aus dieser Sammlung sind ins Deutsche übertragen worden und 2022 in einer Ausgabe der Zeitschrift *die horen* über neuere Literatur aus Schweden erschienen). Daneben schreibt Gren über Literatur und Umweltschutz (u.a. für *Dagens Nyheter*) und ist Mitbesitzer des Kunstzentrums Ställbergs gruva. *Kromosomparcken* ist sein erster, auf Deutsch bislang unpublizierter Roman und erschien im schwedischen Original 2022 bei Weyler in Stockholm.

CHRISTIAN JAKOB, seit 2006 bei der *taz*, zuerst bei der *taz Nord* in Bremen, seit 2014 im Ressort Reportage und Recherche; seit 2018 zudem Autor des *Atlas der Zivilgesellschaft* (Hgg. von «Brot für die Welt»); 2020/21 war er als Stipendiat am Max-Planck-Institut für Völkerrecht in Heidelberg; 2019 und 2022 gab er den *Atlas der Migration* der Rosa-Luxemburg-Stiftung mit heraus. Buchpublikationen (Auswahl): *Diktatoren als Türsteher Europas* (2017; mit Simone Schindwein); *Angriff auf Europa. Die Internationale des Rechtspopulismus* (2019; mit M. Gürgen, P. Hecht, S. am Orde und N. Horaczek) und zuletzt: *Endzeit. Die neue Angst vor dem Untergang und der Kampf um unsere Zukunft* (2023; alle erschienen im Ch. Links Verlag). Auf Bluesky: [chrjkb.bsky.social](https://bsky.app/profile/chrjkb.bsky.social)

JOHANNES KAMINSKI, geb. 1982. Fellow am Institut für Weltliteratur an der Slowakischen Akademie der Wissenschaften (Bratislava). Jüngste Buchpublikationen: *Lives and Deaths of Werther: Interpretation, Translation and Adaptation* (Oxford University Press 2023); *Dreams in Chinese Fiction: Spiritism, Aestheticism, and Nationalism* (Routledge 2024, im Erscheinen).

PETER KÖLLERER, geb. 1970 in Linz, lebt und arbeitet in Wien. 1988-98 Studium der Bildhauerei am Mozarteum in Salzburg, 2006/07 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien (Kunst und Fotografie). Zahlreiche Gruppen- und Einzelausstellungen, zuletzt «Zeit gestalten» (2022, Belvedere 21, Wien) und «figures» (2024, Bildraum 01, Wien). Publikationen: *Bundesstraße 1* (2009) und *Inner City (London)* (2011, beide bei Schleibrücke, Editor) sowie *PRESENTE. Die Ossarien Norditaliens und Südtirols / Gli ossari del nord Italia e dell' Alto Adige 1926-1941* (gem. mit W. Straub, 2020) und *Reports and Solutions* (2022, beide bei Sonderzahl). peter-koellerer.com

SANDRA LEHMANN, geb. 1974 in Dortmund, promovierte 2002 an der Universität Wien über den tschechischen Philosophen Jan Patočka, den sie auch ins Deutsche übersetzte. Nach Forschungs- und Lehraufenthalten an Universitäten in Österreich (Wien, Linz), Deutschland (Kassel, Offenbach), der Tschechischen Republik (Prag, Olmütz), Israel (Jerusalem) und Spanien (Sevilla) arbeitet sie derzeit am Institut für Interkulturelle Religionsphilosophie der Universität Wien. 2023 Habilitation am Institut für Philosophie der Universität Wien mit der Arbeit *Die Hyperbolé der Wirklichkeit: Metaphysik nach dem Ende der Metaphysik*.

KURT NEUMANN, geb. 1950, leitete von 1977 bis 2016 das Literaturprogramm der Alten Schmiede Wien. Literarische Publikationen seit 1982, u.a. *Ein Dutzend: ca. 15 Gedichte* (2004), *Zweitschriften. Texte, Reden, Aufsätze, Rezensionen, Interviews* (2011). (Mit)Herausgeber u.a. von *Die Welt, an der ich schreibe: Ein offenes Arbeitsjournal von 30 Autorinnen und Autoren* (30 Jahre Alte Schmiede, 2005), *Einfache Frage: Was ist gute Literatur?* (mit Th. Eder, F. Huber, A. Kim, H. Neundlinger, 40 Jahre Alte Schmiede; 2016), *Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945* (mit K. Kastberger): 1. *Lieferung* (2007), 2. *Lieferung* (2013), 3. *Lieferung* (2019).

FLORIAN NEUNER, geb. 1972 in Wels, lebt als Schriftsteller und Journalist in Berlin. Zusammen mit Ralph Klevor gibt er die Zeitschrift *Idiome. Hefte für Neue Prosa* heraus. Zuletzt erschienen: *Für eine andere Literatur. Reaktionen, Rezensionen, Interventionen* (Klever 2022), *ROST. Eine psychogeographische Expedition* (Ritter 2021), *Ramsch* (Distillery Press 2019) und als Herausgeber: *Die Kunst des Lesens. Sebastian Kiefers Lektüren. Neue Perspektiven für den Umgang mit Dichtung in Theorie und Praxis* (Ritter 2023).

PAULUS RAINER, geb. 1972 in Brixen/Bressanone (Italien), ist Kunsthistoriker und arbeitet als Kurator in der Kammer und der Schatzkammer des Kunsthistorischen Museums Wien. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich frühneuzeitlicher Objektkunst sowie der Geschichte des europäischen Sammelwesens - Bereiche, in denen er zahlreiche Publikationen und Vorträge veröffentlicht und Ausstellungen kuratiert hat.

LUTZ RATHENOW, geb. 1952 in Jena, wo er Geschichte und Germanistik studierte. Nach der «Black Panther Party/Sektion Jena» gründete und leitete er ab 1972 den «Arbeitskreis Literatur und Lyrik» bis zu dessen Verbot 1975. Nach der Biermann-Ausbürgerung 1977 im Disziplinarverfahren «Ausschluss vom Studium an allen Hoch- und Fachschulen der DDR». Sein erstes in der BRD publiziertes Buch *Mit dem Schlimmsten wurde schon gerechnet* (1980) führte zu einem dreimonatigen Ermittlungsverfahren. Sächsischer Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (2011-2021). Zuletzt erschien der Band *Trotzig lächeln und das Weltall streicheln. Mein Leben in Geschichten* (Kanon Verlag 2022).

MARTIN REITERER, geb. in Meran. Studium der Germanistik und Philosophie in Wien und Berlin, lebt in Wien. Lehrer für Deutsch als Fremdsprache und freier Journalist, lebt und arbeitet in Wien. Publikation: «Comicaland Österreich», in: *Literatur und Kritik*, Nr. 525/526 (Juli 2018).

ANDREA ROEDIG, geb. in Düsseldorf, promovierte im Fach Philosophie. Von 2001 bis 2006 leitete sie in Berlin die Kulturredaktion der Wochenzeitung *Freitag*. Seit 2007 lebt und arbeitet sie in Wien, schreibt als freie Publizistin für diverse deutsche und österreichische Medien. Seit Mai 2014 Mitherausgeberin des *wespennest*. Etliche ihrer Reportagen und Essays erschienen in Buchform unter den Titeln *Über alles was hakt* (2013) und *Schluss mit dem Sex* (2019, beide bei Klever). Zuletzt erschienen: *Man kann Müttern nicht trauen* (dtv 2022), *www.andreaeodig.com*

HAZEL ROSENSTRAUCH, geb. 1945 in London, aufgewachsen in Wien, lebt und arbeitet als freie Autorin in Berlin. Studierte Germanistik, Soziologie und empirische Kulturwissenschaften in Berlin und Tübingen, forschte und lehrte an verschiedenen Universitäten und betreute u.a. an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften die Zeitschrift *Gegenworte*. Bücher u.a.: *Wahlverwandt und ebenbürtig. Caroline und Wilhelm von Humboldt* (Die Andere Bibliothek 2009, 2017), *Congress mit Damen. Europa zu Gast in Wien 1814/1815* (Czernin 2014), *Simon Veit. Der missachtete Mann einer berühmten Frau* (Persona 2019).

HOLGER RUST, geb. 1946, ist em. Professor für Wirtschaftssoziologie. Er lehrte und forschte u.a. an den Universitäten Hamburg, Wien und Hannover und ist seit mehr als 35 Jahren Scientific Consultant für Unternehmen und politische Institutionen. Seine Forschungserträge sind in namhaften wissenschaftlichen Publikationen, aber auch in führenden Wirtschaftsmagazinen (*trend*, *manager magazin*, *Harvard Business manager* u.a.) erschienen. Aktuelle Bücher: *Klassische Inspirationen zu professioneller Gelassenheit. Sprezzatura statt Machiavelli* (2018); *Rettung der Digitalisierung vor dem Digitalismus* (2019); *Weise Voraussicht und Erfolgsplanung. Ziele, Inhalte und Strategien einer neuen Zukunftsforschung* (2021) sowie die Fallstudie zur Vermittlung von realen Utopien und Zukünften: *Messewirtschaft und Innovationskultur* (2023).

PIERO SALABÈ, geb. 1970 in Rom, Studium in Venedig, London, Rom, Pavia und München. Nach seiner Promotion bei Claudio Magris unterrichtete er u.a. an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Er arbeitet seit über 30 Jahren als Übersetzer, Lektor und Herausgeber. Er übersetzte u.a. Patrizia Cavalli, Valerio Magrelli, Abraham Gragera und Ana Luísa Amaral ins Deutsche sowie Nikola Madžirov ins Italienische. 2019 veröffentlichte er den Gedichtband *Il bel niente* (La nave di Teseo).

STEPHAN STEINER, Historiker, Essayist und Kritiker. Habilitiert an der Universität Wien (Venia für die Geschichte der Neuzeit). Professur an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien. Leiter des Instituts für transkulturelle und historische Forschung. Herausgeber der politischen Schriften von Jean Améry. Zahlreiche Monografien zur Gewaltgeschichte der Neuzeit. Nähere Informationen unter <https://www.sfu.ac.at/de/person/univ-prof-dr-stephan-steiner/>

GISELA STEINLECHNER, geb. in Tirol, Studium der Germanistik und Vergleichenden Literaturwissenschaft, von 1992-2007 Lehrbeauftragte am Germanistischen Institut in Wien; freiberufliche Tätigkeit als Literaturwissenschaftlerin, Kulturpublizistin, Autorin und Ausstellungskuratorin (etwa *Ernst Herbeck. Eine leise Sprache ist mir lieber* im Museum Gugging). Zuletzt hat sie u.a. in erweiterter Neuauflage herausgegeben: *Ernst Herbeck: Der Hase!!!! Ausgewählte Gedichte und Zeichnungen* (Jung und Jung 2020).

CHRIS ZINTZEN, Kulturwissenschaftler und Autor, Jg. 1966. Journalist (*Der Standard*, *NZZ*) und Radiomacher, 2000-2014 Kurator der Reihe «Literatur als Radiokunst» im ORF Kunstradio. Monografien zur europäischen Kulturgeschichte, Forschungsstipendien für eine kulturwissenschaftliche Perspektive auf die Wiener Psychiatriegeschichte, zahlreiche wissenschaftliche Publikationen zur österreichischen Gegenwartsliteratur, Herausgaben, Lexikonartikel und Rezensionen. Zuletzt erschienen: «Zukunft einer Vision» (zus. m. Krüger/Pardeller; Schlebrügge/Editor 2020), «Zen, Riverrun, usw.» (*flugschrift* 41/2022).

IMPRESSUM

Medieninhaber und Verleger:
Verein Gruppe Wespennest

Herausgeberinnen:
Andrea Roedig, Andrea Zederbauer
Redaktion:
Florian Baranyi, Thomas Eder (Buch),
Stefan Fuhrer (Foto), Jan Koneffke (Literatur),
Reinhard Öhner (Foto), Ilija Trojanow (Reportage)
Ständige redaktionelle Mitarbeit:
George Blecher (New York)
György Dalos (Budapest/Berlin)
Jyoti Mistry (Johannesburg)
Franz Schuh (Wien)

Korrektur:
Ingrid Kaufmann

Buchhandelsvertretungen:
Österreich: Karin Pangl, Jürgen Sieberer
Südtirol: Karin Pangl
Deutschland: Katharina Brons und Jens Müller (Bayern),
Nicole Grabert (Baden-Württemberg), Peter Wolf Jastrow und
Jan Reuter (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern),
Torsten Spitta (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt), Karl
Halfpap (Nordrhein-Westfalen), Torsten Hornbostel und
Michaela Wagner (Hamburg, Bremen, Niedersachsen,
Schleswig-Holstein), Jochen Thomas-Schumann (Hessen,
Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg)
Schweiz: Philippe Jauch c/o Buchzentrum AG

Auslieferungen:
A: Mohr Morawa Buchvertrieb
D: NV Nördlinger Verlagsauslieferung
CH: Buchzentrum

Pressevertrieb Kiosk, Bahnhofs- und Flughafenbuchhandel:
A/D: IPD - International Press Distribution Limited

Geschäftsführung: Andrea Zederbauer
Alle: A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: +43-1-333 29 70
E-mail: office@wespennest.at
Homepage: www.wespennest.at

Visuelle Gestaltung: fuhrer
Druck: Walla

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.

©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 978-3-85458-186-4
ISSN: 1012-7313

Bezugsbedingungen:
Einzelheftpreis: € 14,-
Abonnement Inland: € 42,- / Ausland: € 46,- (für vier Ausgaben inkl. Porto / 2-Jahres-Abonnement)
Abonnements verlängern sich automatisch, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Bankverbindung:
BAWAG P.S.K. | BIC BAWAATWW
IBAN AT25 6000 0000 0718 0514

Erscheinungsweise: halbjährlich
Verlagsort: 1020 Wien

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Im Vertrieb von
C.H.BECK
www.chbeck.de

Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift Eurozine. www.eurozine.com

 **Stadt Wien** |  **Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport** |  **EUROZINE**



Wespennest-
Thema
im November 2024:
Verkehr

Wespennest 183

Gefälscht

Das Bedürfnis, zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen Echt und Falsch zu unterscheiden, scheint ein ethisches Gebot zu sein und besteht nicht erst seit den Zeiten von Fake News. Was aber, wenn man Fakt und Fiktion nicht so leicht unterscheiden kann?

**104 Seiten/€12,-,
ISBN 978-3-85458-183-3**

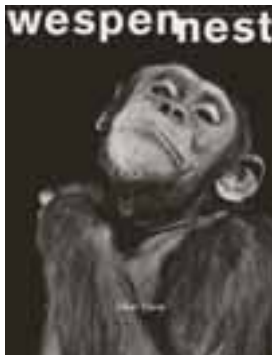


Wespennest 184

Zerbrechende (Un-)Ordnungen

«Zeitenwende»: Das sagt auch, dass nicht vorhersehbar ist, wie lange eine Ordnung hält. Irgendwann geraten notwendig und nur scheinbar plötzlich die Dinge aus den Fugen. Welche der alten Regeln gelten noch, und woraus formen sich neue Strukturen?

**112 Seiten/€14,-,
978-3-85458-184-0**



Wespennest 185

Über Tiere

Unter dem skeptischen Blick des Schimpansen, fotografiert von Walter Schels, widmet sich *wespennest* dem Verhältnis Mensch-Tier. Die Tiere sind erwachsen geworden, ihre Rechte gestärkt. Bleibt als Unterschied die singuläre Sprachwahrnehmung und Sprachproduktion des Menschen?

**112 Seiten/€14,-,
ISBN 978-3-85458-185-7**

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge:

Nr. 9, 11-13, 15-18, 26-39, 41-46, 49, 53
€ 3,70 / Nr. 54, 55, 60, 62, 65, 67 € 4,40 /
Nr. 47, 50, 51, 71, 75-79 € 5,- / Nr. 48, 80,
83-87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91-93, 95 € 6,60 /
Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97-99 € 7,90 / Nr. 90,
94, 100-106 € 9,40 / Nr. 107-123 € 10,- /
124-183 € 12,- / ab Nr. 184 € 14,-. Vergrif-
fen: Nr. 1, 2-8, 10, 14, 19-25, 40, 52, 56-59,
61, 63, 64, 66, 69, 70, 73, 96. Fordern Sie
unseren kostenlosen Prospekt an!

**WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER –
WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN**

ÖSTERREICH:

Wien a.punkt, Frick, Hartliebs Bücher, Walther König im Museumsquartier, Leporello, Lhotzkys Literaturbuffet, Manz, Morawa Wollzeile, ÖBV, Oechsli Buch & Papier, Orlando, Posch, Riedl, Thalia/Kuppitsch, tiempo nuevo, Valora Retail Bahnhofsbuchhandlung Westbahnhof

Wiener Neustadt Hikade

Linz Alex, Morawa, Valora Retail

Salzburg Rupertus, Valora Retail

Innsbruck Studia Universitätsbuchhandlung, Tyrolia

Feldkirch Pröll

Klagenfurt Kärntner Buchhandlung

DEUTSCHLAND:

Berlin Akademische Buchhandlung Werner,

Kisch & Co., Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube

Bonn buchLaden 46

Frankfurt Autorenbuchhandlung, Karl Marx

Konstanz Zur Schwarzen Geiß

Ludwigsburg Mörike

München Lehmkuhl

Norderstedt Buchhandlung am Rathaus

Potsdam Wist Literaturladen, Script Buchhandlung

Rostock andere buchhandlung

Saarbrücken Buchhandlung Hofstätter

Schwerin Littera et cetera

Simbach/Inn Anton Pfeiler jun.

Weilheim Buttner

Wiesbaden Wiederspahn

SCHWEIZ:

Baden Librium Bücher AG

Basel Labyrinth, Buchhandlung Stampa

Weinfelden Buchhandlung Klappentext

Wetzikon Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb

Winterthur buch am platz

Zürich sec52, Buchhandlung Calligramme

SÜDTIROL:

Buch-Gemeinschaft Meran

